

Aus diesen Tabellen aber ergibt sich,

1. daß der Preis der 21 gangbarsten deutschen wissenschaftlichen Werke sich in österreichischer Valuta zwischen 170 000 und 610 000 Kronen bewegt und im Durchschnitt 370 000 Kronen beträgt; der Preis der 21 gangbarsten französischen und englischen Werke dagegen zwischen 9000 und 350 000 Kronen und im Durchschnitt 137 500 Kronen. Die fremdsprachliche wissenschaftliche Literatur ist also um mehr als die Hälfte billiger als die deutsche;

2. daß der Preis der 10 gangbarsten deutschen Bücher der schönen Literatur sich zwischen 101 000 und 148 000 Kronen bewegt und im Durchschnitt 125 900 Kronen beträgt, der der 7 gangbarsten französischen Romane dagegen zwischen 32 000 und 40 000 Kronen und im Durchschnitt 34 280 (geb. 41 136 Kronen). Die französische schöne Literatur ist also um mehr als zwei Drittel, ja zum Teil fast drei Viertel billiger als die deutsche.

Die Folgen liegen auf der Hand. Die Wiener Akademie berichtet, daß in Deutsch-Österreich selbst und in allen Nachfolgestaaten der österreichischen Monarchie, vor allem in Jugoslawien, Ungarn und in deutschen Teilen von Rumänien der Absatz deutscher Bücher stark zurückgeht und insbesondere durch eindringende französische Literatur ersetzt wird.

In Wien selbst ist heute bereits die Hälfte der Buchhandlungen mit französischer Literatur (insbesondere der »Librairie Larousse«, der »Bibliothèque internationale Gemma«, der »Collection d'auteurs français«) erfüllt. Die genannte Librairie Larousse hat in jüngster Zeit in Wien IV, Wiedener Hauptstraße, eine eigene Niederlassung errichtet. Die Tatsache, daß unter diesen Büchern viel Schund ist, erhöht unseres Erachtens nur die Gefahr, daß dem wertvolleren deutschen Buch der Markt dauernd entzogen wird; ganz abgesehen davon, daß gerade die massenhaft verbreitete französische Unterhaltungs- und Abenteuerliteratur zum Teil die wüteste Deutschenhebe enthält, welche die deutsche Jugend in Österreich vergiftet.

Die klassischen Philologen der österreichischen Universitäten berichten übereinstimmend, daß ihre Studenten anstatt der deutschen Ausgaben antiker Autoren (insbesondere Bibliotheca Teubneriana, deren Preise um rund 30% gegenüber dem Frieden erhöht sind) die billigeren englischen Ausgaben der Bibliotheca Oxoniensis kaufen. Die Universitäten von Klausenburg und Agram haben den Wiener Buchhändlern, von denen sie Bücher beziehen, unmittelbar den Auftrag gegeben, Angebote deutscher Bücher wegen ihrer zu hohen Preise zurücktreten zu lassen. Übereinstimmend damit sind dem Verband der deutschen Hochschulen Zuschriften bulgarischer Gelehrten mitgeteilt worden, daß sie und ihre Studenten nicht mehr in der Lage seien, deutsche Bücher zu kaufen. Die gleichen Nachrichten liegen vor aus Holland, der Schweiz, Schweden, Spanien (siehe Anlage VII), Nordamerika.

Auch hier ist richtig, daß der gegenwärtige niedrige Kurs des französischen Franken eine wichtige Rolle spielt, gegen welche Deutschland so wenig aufzukommen vermag wie früher das Ausland gegen die Folgen der Markentwertung; aber schon der Umstand, daß auch die englischen Bücher noch wesentlich billiger sind als die deutschen, beweist, daß dieser Grund allein nicht ausreicht, die angeführten Erscheinungen zu erklären. Und gerade die ungeheure offensichtlich planmäßige Propaganda, mit der Frankreich — das keinen Valuta-ausschlag auf seine Bücher gelegt hat — sich bemüht, überall in die Lücken des überteuerten deutschen Buchhandels einzudringen, zeigt die schwere Gefahr, die aus der gegenwärtigen Lage droht.

Praktische Vorschläge im einzelnen zu machen, wie diesen Gefahren zu begegnen sei, wie die deutschen Buchpreise durchschnittlich wieder ungefähr auf die alte Friedenshöhe gesenkt werden können, kann nicht unsere Aufgabe sein. Uns liegt die Zukunft der wissenschaftlichen Literatur besonders am Herzen. Die hohen Buchpreise und die von diesen herbeigeführte Abnahme des Absatzes beschränkt auch immer mehr die Aussicht des Gelehrten, für seine Werke einen Verleger zu finden. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat in dieser Hinsicht durch Druckbeiträge schon sehr viel wertvolle Hilfe geleistet. Durch eine Erhöhung der staatlichen Unterstützungen der Notgemeinschaft könnte das Reich hier viel Gutes tun.

Daß diesen Gefahren abgeholfen werden muß, daß insbesondere die unberechtigten Auswüchse in der Preisbildung des deutschen Buchhandels so rasch wie möglich abgestellt werden müssen, dürfte sich aus der obigen Darstellung zwingend ergeben.

Es ist kein kleiner Gegenstand, der die vereinigten deutschen Akademien der Wissenschaften bewegt, sich hiermit an die Regierung des Deutschen Reiches mit der Bitte um Abhilfe zu wenden: Es ist eine Frage der Erhaltung der deutschen Wissenschaft, der wissenschaftlichen Erziehung unserer heranwachsenden akademischen Jugend, der allgemeinen Bildungsmöglichkeit für die großen Massen unseres Volkes;

es ist eine Frage der Geltung unserer Sprache und mit ihr unserer Wissenschaft und Kultur in der Welt.

Für den Verband der deutschen Akademien der Wissenschaften der derzeitige Vorort:

Bayerische Akademie der Wissenschaften
(Unterschrift)
Präsident.

Der Vorstand des Börsenvereins äußerte sich zu diesen Darlegungen wie folgt:

Leipzig, den 6. Oktober 1924.

An den
Herrn Reichsminister des Innern
in Berlin.

Betr. III 6642.

Eingabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Nr. 869.

Der unterfertigte Vorstand bestätigt dankend den Eingang der mit Schreiben vom 13. August übersandten Eingabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München vom 31. Juli d. J. betreffend Preisbildung im deutschen Buchhandel nebst Anlagen, die, in Urschrift wunschgemäß beigelegt, zurückfolgen.

Der Vorstand hat von den Ausführungen der Eingabe mit großem Interesse Kenntnis genommen. Er weiß sich mit den Vertretern der Wissenschaft eins in der in der Eingabe zum Ausdruck gebrachten Sorge um die Erhaltung der wissenschaftlichen literarischen Produktion und glaubt darin hinter den deutschen Akademien nicht zurückstehen. Wenn es sich um das Bildungsbedürfnis und das Bildungsrecht der großen arbeitenden Massen unseres Volkes handelt, so darf der deutsche Buchhandel wohl mit ganz besonderem Stolz auf die zahlreichen wohlfeilen Reihenveröffentlichungen und sonstigen Veranstaltungen hinweisen, die in der Hauptsache, wenn nicht ganz ausschließlich der Initiative wagemutiger, vorausschauender Unternehmer in seinen Reihen ihre Entstehung verdanken, mit Einsatz beträchtlicher Mittel über die Zeit des Währungsverfalls durchgehalten wurden und heute auch unter Opfern ausgebaut und vermehrt werden. Auch für die Not der studierenden Jugend hat der deutsche Buchhandel volles Verständnis und Mitgefühl. Trotzdem er sich stellenweise gegen Zumutungen zu wehren hatte, die ihm allein einseitige, den wirtschaftlichen Bestand seiner Mitglieder gefährdende und deshalb als unbillig empfundene Opfer ausbürden wollten, hat er sich doch am rechten Ort und in rechter Form zu helfen stets bereit gezeigt. Daß die Studentenschaft in ihrer Gesamtheit schlechterdings nicht mehr in der Lage sein soll, sich auch nur die notwendigen Lehrbücher zu beschaffen, kann der Buchhandel in dieser Verallgemeinerung nicht gelten lassen. Recht weite Kreise der Studentenschaft dürften heute schon wieder durchaus über die nötigen Mittel verfügen. Daß daneben wirkliche Bedürftigkeit zu finden ist, wird nicht bestritten; sie aber hat auch stets Entgegenkommen gefunden. Die segensreiche Tätigkeit der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft erkennt der Buchhandel gleichfalls dankbar an. Zu ihren Mitteln hat er ja auch gern beigetragen, solange ihm das möglich war. Wenn die deutschen Akademien hoffen, seitens des Reichs eine Vermehrung der Mittel der Notgemeinschaft erreichen zu können, um die wissenschaftliche literarische Produktion fördern und vor allem die so dringend nötige Propaganda im Ausland unterstützen zu können, so könnte das der deutsche Buchhandel nur begrüßen, und der unterfertigte Vorstand ist gern bereit, etwaige Schritte der Akademie in dieser Richtung aufs wärmste zu unterstützen.

Was nun aber die Frage der Bücherpreisgestaltung betrifft, so kann der unterfertigte Vorstand nicht umhin, auf einige Widersprüche hinzuweisen, die er in den Ausführungen der Eingabe findet. Sie beklagt gegen den Schluß hin die Abnahme des Absatzes wissenschaftlicher Literatur, die auch immer mehr die Aussicht des Gelehrten, für seine Werke einen Verleger zu finden, beschränke. Insbesondere ist auf den Absatzrückgang im